

6. Bezüge zwischen Persönlichkeit und Selbst

In den Abschnitten 1 und 2 wurde auf den Begriff der Persönlichkeit und seine Operationalisierungen eingegangen. Der Begriff des Selbst, seine persönlichkeitspsychologisch relevanten Konstrukte und Operationalisierungen sowie die Binnenstruktur dieser Konstrukte wurden in den Abschnitten 3 bis 5 besprochen. Abschließend soll nun in diesem Abschnitt ein Überblick über den Forschungsstand zu den Bezügen zwischen den Operationalisierungen der Persönlichkeit und denen des Selbst gegeben werden.

In ähnlicher Weise, wie im vorigen Abschnitt 5 nur Korrelationsstudien zwischen den unterschiedlichen Konstrukten des Selbst berichtet werden konnten, entbehrt auch der Forschungsstand zu den Bezügen zwischen Selbst und Persönlichkeit bislang eines integrativen Modells. Auch in diesem Abschnitt können daher nur die Einzelergebnisse zahlreicher Korrelationsstudien wiedergegeben werden.

Die überwiegende Mehrzahl der Studien, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, Bezüge zwischen den Konstrukten des Selbst und Modellen der Persönlichkeit zu erforschen, beziehen sich auf das Konstrukt des Self-Monitoring (vgl. Abschnitt 4.5.) Dies ist insofern bedauerlich, als daß bislang nur vage Hinweise darauf vorliegen, wie klassische Persönlichkeitsdimensionen wie etwa Neurotizismus und Extraversion mit den angenommenen inneren und äußeren Bereichen des Selbst in Verbindung stehen. Obwohl die Befundlage unbefriedigend ist, soll in der Folge versucht werden, ein Bild möglicher Zusammenhänge zu entwerfen.

6.1. *Self-Monitoring und Persönlichkeit*

Eine Reihe von Studien haben sich mit den Korrelationen des Konstrukts des Self-Monitoring (Snyder, 1974; 1987) zu faktorenanalytisch gewonnenen Persönlichkeitstraits beschäftigt. Eine Übersicht über die Bezüge gibt Tabelle 6.1..

Tab. 6.1.: Korrelationen von Self-Monitoring und dessen Subskalen zu Persönlichkeitstraits in verschiedenen Studien

<i>Autoren</i>	<i>Maße</i>	<i>N</i>	<i>r zu N</i>	<i>r zu E</i>	<i>r zu O</i>	<i>r zu A</i>	<i>r zu C</i>
Moser et al. (1996)*	SM	429	.06	-/-	-/-	-/-	-/-
	SozF		-.23				
	Inkons		.32				
Avia et al. (1998)**	SM	1411	.06	.27	.21	-.09	-.14
	SozF		-.03	.33	.35	-.05	-.18
	Inkons		.26	-.01	.00	-.14	-.06
Nowack und Kammer (1987)***	SM	40	-.06	.48	-/-	-/-	-/-
	SozF		-.35	.59			
	Inkons		.24	.05			
Nowack (1994)	SozF	225	-.18	.59	-/-	-/-	-/-
	Inkons		.34	-.10			
Briggs und Cheek (1986)	SM	55/67	.12	.41	-/-	-/-	-/-
	Acting		-.01	.25			
	Extraversion		-.38	.51			
	OD		.45	n.s.			
Mielke und Kilian (1990)	SM	100	.13	-/-	-/-	-/-	-/-
	SozF		-.18				
	Inkons		.22				
	ASV		.23				
Morrison (1997)**	SM	305	-.16	.31	.21	-.02	.06

r = Pearson-Korrelation; N = Neurotizismus; E = Extraversion; O = Offenheit für Erfahrung; A = Verträglichkeit; C = Gewissenhaftigkeit; SM= Self-Monitoring-Gesamtskala; SozF = Soziale Fähigkeiten; Inkons = Inkonsistenz; OD = Other-Directedness; ASV = Aufmerksamkeit für soziale Vergleiche; -/- = nicht berichtet; n.s. = insignifikant; * = N gemessen über EPI; ** = Persönlichkeitsdimensionen gemessen über NEO-PI bzw. NEO-PIR; *** = E und N gemessen über FPI

Bei der Sichtung der in Tabelle 6.1. zusammengetragenen Ergebnisse zeigt sich, daß Neurotizismus mit dem Self-Monitoring-Gesamtmaß weitgehend unkorreliert ist, während Extraversion durchgehend positive Korrelationen zu diesem aufweist. Interessanter aber sind die Korrelationen der Self-Monitoring-Subfacetten zu den beiden Persönlichkeitsmerkmalen. Die Tatsache, daß Maße der sozialen Fähigkeiten moderat negativ mit Neurotizismus einhergehen, überrascht nicht, da es keine Hinweise darauf gibt, daß hoch ausgeprägte soziale Fähigkeiten mit emotionaler Labilität einhergehen. Höher sind allerdings die Bezüge von denjenigen Self-Monitoring-Facetten, die die

Bereitschaft des Individuums messen, sich den Erfordernissen der aktuellen Situation anzupassen. Hierunter sind Other-Directedness, Inkonsistenz und Aufmerksamkeit für soziale Vergleiche zu verstehen. Alle diese Maße korrelieren substantiell positiv mit Neurotizismus, was einmal mehr als Beleg dafür angesehen werden kann, daß die Bereitschaft, sich der Situation anzupassen, eher Ausdruck eines defensiven Motivs im Sinne der Interpretation von Briggs und Cheek (1980, 1988) ist als der eines Wachstumsmotivs im Sinne von Snyder (1987). Die Maße der Inkonsistenz sind darüber hinaus nicht mit Extraversion korreliert. Der recht hohe Zusammenhang, den das Self-Monitoring-Gesamtmaß zum Persönlichkeitstrait Extraversion aufweist wird erst dann inhaltlich erhellt, wenn man die Korrelationen der Self-Monitoring-Facetten zu Extraversion betrachtet: Der globale Zusammenhang ist einzig darauf zurückzuführen, daß die sozialen Fähigkeiten hohe Korrelationen zu Extraversion zeigen. Dies geht konform mit allen Erwartungen, da ja auch im allgemeinen Verständnis des Traits Extraversion davon ausgegangen wird, daß Personen mit hohen Werten sozial geschickter bzw. kompetenter sind als solche mit geringen Werten.

Wie in Abschnitt 5.3. diskutiert wurde, hängen die Maße des defensiven Self-Monitoring (Inkonsistenzmaße) stärker mit einem angenommenen nach außen gerichteten Bereich des Selbst (soziales Selbst) zusammen als mit dem nach innen gerichteten Bereich (privates Selbst). Zieht man die hier berichteten recht hohen Korrelationen zwischen Inkonsistenz und Neurotizismus in Betracht, so kann mit einigen Vorbehalten, die sich auf die verhältnismäßig geringe Varianzaufklärung durch die berichteten Korrelationen beziehen, vorsichtig die Hypothese formuliert werden, daß der soziale, nach außen gerichtete Bereich des Selbst mit geringer emotionaler Stabilität (Im Sinne einer erhöhten Ausprägung des Neurotizismus) verbunden ist. Da sich jedoch soziale Fähigkeiten offensichtlich weder dem privaten noch dem öffentlichen Bereich des Selbst zuordnen lassen, kann eine ähnliche Hypothese für den Zusammenhang zwischen Extraversion und den beiden Bereichen des Selbst nicht formuliert werden. Die Auffassung Snyders (1987), daß Self-Monitoring unabhängig von Persönlichkeitsmerkmalen wie Neurotizismus und Extraversion variere, läßt sich durch diese Befunde nicht bestätigen. Dies wird auch durch

die Ergebnisse von Furnham (1989) gestützt, der zeigen konnte, daß in einer multiplen Regressionsanalyse, in der die Skalen des Eysenck Personality Questionnaire (EPQ) als Prädiktoren verwendet wurden, sich sowohl Extraversion als auch Neurotizismus als signifikante Prädiktoren für Self-Monitoring erwiesen.

Während die Big-Five-Skala Offenheit für Erfahrung moderat mit Self-Monitoring korreliert ist und dies vor allem auf die Subfacette der sozialen Fähigkeiten zurückzuführen ist, sind die Korrelationen von Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit zu Self-Monitoring praktisch bedeutungslos. Die Korrelation von Offenheit zu sozialen Fähigkeiten ist allerdings nicht hoch genug, um hieraus weitergehende Schlüsse ableiten zu können.

Weitere Korrelate des Self-Monitoring im Persönlichkeitsbereich beziehen sich auf Konstrukte, die bezüglich ihrer Generalität und ihres Erklärungsanspruchs unterhalb des Niveaus der Faktoren Neurotizismus und Extraversion liegen. Nowack (1994) berichtet, daß in Bezug auf die Skalen des Freiburger Persönlichkeitsinventars (FPI) (Fahrenberg, Hampel und Selg, 1989) soziale Fähigkeiten positiv mit Geselligkeit (.55), Gelassenheit (.25) und Aggressivität (.24), sowie negativ mit Gehemmtheit (-.42) einhergehen. Inkonsistenz hingegen weist positive Bezüge auf zu Gehemmtheit (.31), Dominanzstreben (.25), Aggressivität (.20), sowie einen negativen zu Geselligkeit (-.22). Alle hier nicht berichteten von Nowack (1994) gefundenen Korrelationen liegen vom Betrag her unter .20. Die Ergebnisse von Nowack unterstreichen ebenfalls, daß Inkonsistenz primär der Ausdruck einer gewissen Selbstunsicherheit bzw. emotionaler Labilität ist.

Eine ähnliche Interpretation lassen die Ergebnisse von Tunnell (1980) zu, der zeigen konnte, daß sich Hoch-Self-Monitorer von Niedrig-Self-Monitorern auf einer Anzahl von Skalen der Personality Research Form (PRF) (Jackson, 1974) unterscheiden.

Der Befund von Morrisson (1997), wonach das Self-Monitoring-Gesamtmaß zu Null mit subjektivem Wohlbefinden korreliert, mag darauf zurückzu-

führen sein, daß die in dieser Studie nicht erhobenen Unterfacetten des Self-Monitoring hier gegenläufig wirken und sich dadurch in ihren Einflüssen ausgleichen.

6.2. Weitere Selbstkonstrukte und Persönlichkeit

Die Zusammenhänge der Konstrukte Identität, Selbstaufmerksamkeit und Selbstwert zu Persönlichkeitsmerkmalen sind bislang nur wenig erforscht. In diesem Abschnitt sollen die Ergebnisse, die bis zum heutigen Datum vorliegen, zusammengetragen werden.

Moser, Diemand und Schuler (1996) berichten Korrelationen der Aspekte der Selbstaufmerksamkeit zu Neurotizismus. Es zeigte sich, daß öffentliche Selbstaufmerksamkeit in stärkerem Maße mit Neurotizismus korreliert (.31) als private Selbstaufmerksamkeit (.18). Auch dies mag als Hinweis darauf angesehen werden, daß emotionale Labilität stärker mit dem öffentlichen, nach außen gerichteten Bereich des Selbst assoziiert ist als mit dem privaten, nach innen gerichteten.

Ähnlich lassen sich die Befunde von Stränger, Berg und Wiesener-Kalveram (1997) interpretieren. In dieser Studie wurden unterschiedliche Maße der sozialen Ängstlichkeit und Schüchternheit in Bezug zu Selbstaufmerksamkeit gesetzt. Sowohl soziale Ängstlichkeit als auch Schüchternheit korrelieren, gemittelt über verschiedene Skalen, positiv mit öffentlicher Selbstaufmerksamkeit (.34 bzw. .39). Die Bezüge von sozialer Ängstlichkeit und Schüchternheit zu privater Selbstaufmerksamkeit sind hingegen wesentlich geringer ausgeprägt (.08 bzw. .10).

Werden die der Person präsenten Inhalte des Selbstkonzepts mit der qualitativen Methode der Autophotographie (vgl. Abschnitt 4.1.5.1.) gemessen, so geht die Bewertung des Inhaltsreichtums der Mitteilungen mit der NEO-PI-Skala "Offenheit für Erfahrung", nicht aber mit den weiteren Skalen des NEO-PI einher (Dollinger und Clancy, 1993).

Miller und Thayer (1988) beschäftigten sich mit der Prädiktion der emotionalen Stabilität (Neurotizismus) durch verschiedene Selbstkonstrukte. In einer dreifaktoriellen Varianzanalyse mit den Faktoren Self-Monitoring (Terziltrennung in drei Gruppen), persönliche Identität und soziale Identität (jeweils Mediantrennung in zwei Gruppen) konnten sie einen signifikanten Haupteffekt für die Self-Monitoring-Variable und eine signifikante Interaktion zweiter Ordnung zwischen allen drei Faktoren finden. Persönliche und soziale Identität erbrachten isoliert betrachtet keine signifikanten Haupteffekte. In den Post-Hoc-Tests über die drei Gruppen des Self-Monitoring zeigte sich interessanterweise, daß die mittlere Gruppe (weder hohe noch niedrige Ausprägung von Self-Monitoring) eine signifikant geringere Ausprägung des Neurotizismus aufwies als die Gruppen der Hoch-Self-Monitorer und der Niedrig-Self-Monitorer. Letztere zwei Gruppen unterschieden sich nicht signifikant voneinander. Miller und Thayer argumentieren auf der Grundlage dieses Ergebnisses, daß der Zusammenhang zwischen Self-Monitoring und Neurotizismus kurvilinear sei, in dem Sinne, daß sowohl besonders hohe als auch besonders niedrige Ausprägungen des Self-Monitoring Ausdruck emotionaler Labilität sind. Ein ähnliches Muster zeigte sich auch bei der Betrachtung der signifikanten Interaktion zweiter Ordnung anhand der Post-Hoc-Tests. Die Gruppe der mittleren Self-Monitorer, die sowohl in sozialer als auch persönlicher Identität geringe Werte aufwies, hatte hier eine signifikant geringere Ausprägung des Neurotizismus als die Gruppe der Niedrig-Self-Monitorer mit niedriger persönlicher und sozialer Identität und die Gruppe der Hoch-Self-Monitorer, die hoch in sozialer Identität und niedrig in persönlicher Identität lag. Miller und Thayer (1988) ziehen aus diesen Befunden den Schluß, daß die subjektive Wichtigkeiten, die den unterschiedlichen Quellen der Identität beigemessen werden, nicht in der Lage sind, die Ausprägung der emotionalen Stabilität einer Person zu prädictieren.

Von Bergemann und Johann (1985, 1987) wurden Studien zum Zusammenhang zwischen dem Konstrukt der Selbstakzeptanz, im Kontext dieser Arbeit verstanden als eine Operationalisierung des Selbstwerts (vgl. Abschnitte 4.3.5.2. und 4.3.5.), und verschiedenen Persönlichkeitsinventaren vorgelegt.

Selbstakzeptanz korreliert erheblich mit Neurotizismus (-.53), gemessen über das Eysenck-Persönlichkeits-Inventar (EPI) (Eggert, 1983), nicht aber mit EPI-Extraversion (.11).

Positive Bezüge der Selbstakzeptanz fanden sich auch zu einigen Skalen der Kurzversion des Freiburger Persönlichkeitsinventars (FPI-K) (Fahrenberg, Hampel und Selg, 1989): Selbstakzeptanz geht in hohem Maß mit Geselligkeit (.49) und Gelassenheit (.49) einher. Negative Korrelationen bestehen zu Nervosität (-.29), Depressivität (-.54) und Gehemmtheit (-.54).

Zusammenfassend lassen diese Ergebnisse den Schluß zu, daß ein hoher Selbstwert einer Person mit einer hohen emotionalen Stabilität (geringer Neurotizismus) einhergeht. Für den Bereich der Extraversion läßt sich ein solcher Schluß nur eingeschränkt ableiten. Die Zusammenhänge scheinen hier auf einige Unterfacetten des Extraversionskonstrukts wie etwa Geselligkeit und Gehemmtheit beschränkt zu sein, global betrachtet aber ist der Zusammenhang zwischen Extraversion und Selbstwert gering.

6.3. *Schlußbetrachtung der Zusammenhänge zwischen Persönlichkeit und Selbst*

Wie aus den in diesem Abschnitt vorgestellten Studien deutlich wird, ist die derzeitige Befundlage nur eingeschränkt dazu tauglich, aus ihr konkrete Hypothesen über den Zusammenhang zwischen latenten Bereichen des Selbst und etablierten Konstrukten der Persönlichkeitseigenschaften abzuleiten. Ein Großteil der Forschung bezieht sich auf die Zusammenhänge der Bereiche des Selbst zum Neurotizismus. Hier kann es als wahrscheinlich gelten, daß emotionale Labilität in einem stärkeren Zusammenhang zum öffentlichen als zum privaten Bereich des Selbst steht. Eine hohe Orientierung der Person 'nach außen' im Sinne des sozialen Selbst nach William James ist also vermutlich Ausdruck einer gewissen emotionalen Labilität der Person. Auch ein geringer Selbstwert, also die Wertschätzung, die der eigenen Person entgegengebracht wird, ist bis zu einem gewissen Grad durch die hohe Ausprägung des Neurotizismus der Person verursacht.

Für das Persönlichkeitsmerkmal Extraversion fehlen solche Bezüge weitestgehend. Die einzige Aussage, die hier gerechtfertigt erscheint, ist, daß Extraversion stark mit den sozialen Fähigkeiten der Person zusammenhängt. Die Bezüge der Selbstkonstrukte zu den weiteren Dimensionen des Big-Five-Ansatzes (Offenheit für Erfahrung, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit) sind bislang wenig erforscht und in den wenigen Untersuchungen, die sich hiermit beschäftigen, entsteht kein konsistentes Bild. Auch theoretisch fehlen weitestgehend Begründungen dafür, daß hier nennenswerte Bezüge zu erwarten wären. Das 'Selbst' läßt sich also, ausgedrückt in Termini der faktorenanalytisch gefundenen Traits der Persönlichkeit, am ehesten in Bezug zu den Merkmalen Neurotizismus und eingeschränkt auch zu Extraversion verstehen.

